

Von der Weiblichkeit und der Vergänglichkeit in Lotte Grohes "Kirschblütentanz"

Von Viola Evers

Ein zarter Frühlingssturm wehte am Sonntag durch das Kulturforum Burgkloster und setzte in den Zuschauern einen kleinen Tsunami an Gefühlen frei. Am 15. Mai, dem Internationalen Tag der Museen, stellte Lotte Grohe ihre neue Tanzperformance vor. Den *Kirschblütentanz* im Dialog mit der Skulptur *Phönix* vom Lübecker Künstler und Fotografen Caesar Bauer. Ein gelungenes Kontrastprogramm zu ihrer Wintervorstellung *Totentanz*, das mit fließendem Übergang aus der Unterwelt kommend das blühende Leben des Frühlings einläutet.

Eine Art Spreu legt sich dem Gast beim Betreten des Raumes in den Weg und und wertet den etwas kahlen Veranstaltungsraum erheblich auf. In angedeuteten weitläufigen Wellen umarmt die dunkelrosa Substanz auf dem grauen Boden die Skulptur *Phönix* wie ein Epizentrum und mutet auf den ersten Blick an wie Asche. Schaut man genauer hin, entpuppen sich die Aschepartikel als getrocknete Kirschblüten, die farblich sehr schön mit den Exponaten in der näheren Umgebung harmonieren.

Handliche Klapphocker werden verteilt und im Halbkreis um die Installation herum arrangiert. Caesar Bauer selbst hält die Ansprache zum künstlerischen Sonntagvormittag und richtet nochmal das Augenmerk auf die Frühjahrsschau 2011 der Gemeinschaft Lübecker Künstler, *Flüge, Flügge, Fliegenbein*, in deren Rahmen Lotte Grohes Tanz stattfindet.

Das Licht wird gedämpft. Die Wände im Hintergrund als einzige Lichtquelle werden von einer Projektion angestrahlt, erst mit dem Titel des neuen Tanzprojektes, dann, als Lotte Grohe persönlich vor die *Phönix*-Skulptur schreitet, bewegt sich ein Film über die weißen Wände. Getrocknete Streublüten schmücken ihr Haar und lassen sie natürlich zerzaust erscheinen. Ihr leichter mehrlagiger Kimono paßt sich mit japanischen Schriftzeichen bedruckt und in Pastell gehalten farblich dem Ambiente und der "Kirschblütenasche" auf dem Boden an. Begleitet wird sie vom Musiker Frank Berg, der ihre Bewegungen mit einem Hang, einem Handschlag-Instrument aus Stahlblech, begleitet.

Im Film auf den Wänden wippen die jungen Kirschblüten auf den Ästen und warten auf den Start ins kurze blühende Leben. Wie aus der Asche heraus wächst Lotte Grohe aus dem Erdboden und nutzt dabei die Geräumigkeit des Kimonos als schützende Hülle eines Blütenkelches, aus dem sie sich langsam windend und fließend oder auch schüttelnd entfaltet. Mal verspielt, mal zerbrechlich und dann wieder dröhnend begleiten die mehrklängigen Töne des Musikinstruments diese Verwandlung. Wie von der Lebendigkeit überwältigt, steigt sie mit Erstaunen aus der Asche und schmiegt sich an das - doch kurzzeitige - Leben. Während sie wie eine offene Kirschblüte im Taumel des Lebens verharret, zeigen auch die Projektionen an den Wänden die nächste Stufe, die wahre Blüte des Lebens. Auch die Ärmel ihres Kimonos entfalten sich, wenn Lotte Grohe sich gen Himmel streckt, leicht und griffig wie Blütenblätter.

Das Wirbeln ihrer punktgenauen Pirouetten um sich selbst zeigt die lebensbejahende Freude auf dem Höhepunkt des Daseins, und wie beiläufig zeichnet der Saum der Kleidung Kreise in die Asche der getrockneten Kirschblüten unter ihr, mit denen sie dabei die Zuschauer bestäubt. Im Mittelpunkt stehen dabei Lotte Grohes ausdrucksstarke Augen und ihre Mimik, die eine ausgelassene Freude, aber auch viel naturbelassene Menschlichkeit ausstrahlen. Die Projektion im Hintergrund wechselt. Der Herbst der oh so kurzen Kirschblüte naht. Immer weiter kräuselt sie sich auf dem Boden ineinander, wie das welke

Weiß der getrockneten Blüten am Boden, die, wie in der Filmprojektion, leblos vom Wind angehaucht und verweht werden. Anders als bei ihrem *Totentanz*, wo Lotte Grohe hart gegen äußere Kräfte arbeitete, gibt sie sich dem Schicksal des herbstlichen Vergehens kampflos, aber zuversichtlich hin. So wie sich die Blüten am Boden im Film hinter ihr im Wind noch ein letztes Mal aufbäumen, liegt sie regungslos da. Die Musik vom Hang klingt am Ende zart und fast schon lieblich, nicht wie der Tod, sondern wie eine friedliche Erlösung. Denn das Wachsen und Sterben der Kirschblüte - und sei ihr Leben noch so kurz - ist ein Kreislauf, und er wird sich wiederholen.

Unter rauschendem Beifall kehren Lotte Grohe und Musiker Frank Berg mehrfach zur Auftrittsszenerie zurück. Ihr *Kirschblütentanz* ist wie ein poetisches Vertanzen des Symbols für Weiblichkeit und Vergänglichkeit, wofür die Kirschblüte – zumindest in Japan als „Sakura“ - ursprünglich steht.

Lotte Grohes Tanzkonzept ist anders als gewöhnliche Choreographien. Sie tanzt "lieber erdverbunden", wie sie selbst sagt, nicht, wie es andere Tanzarten wie Ballett oder Gesellschaftstänze vorsehen, die, mit geradem Rücken gestreckt nach oben gerichtet, dabei den Kontakt zum Boden außer Acht lassen, um mit allen Mitteln der Schwerkraft zu trotzen. Sie tanzt befreit und mit Hingabe, wozu viele Menschen heutzutage den Zugang verloren haben, dank der Kontrolliertheit ihrer blockierten Fassaden.

Lotte Grohe tanzt mit gut strukturiertem Konzept, dennoch ohne vorgefertigte Schrittfolgen, so wie bei anderen, streng choreographierten Tänzen. Die Kopfarbeit, die dafür benötigt wird, die Schritte einzuhalten, zwingt das Bauchgefühl oft zu sehr in ein Korsett, lenkt vom Fühlen des Tanzens ab und birgt nur die Gefahr einer Barriere für die eigene Intuition. Choreographie als Killer des Ausbruches der Leidenschaft. Ebenso wie heutige Gesellschaftsnormen den Ausbruch des eigenen Ausdrucks und der Gefühle im Menschen hemmt. Wir sind gespannt auf mehr vertanzte Emotionsbilder von Lotte Grohe.